

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

263 (13.11.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-264581](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-264581)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Beibl. der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat inkl. Beilage 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen (Postamt-Nr. 5654), vierteljährlich 2 1/2 M., für 2 Monate 1 1/4 M., monatlich 72 Pfg. inkl. Beilage.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshaven-Str. 38.
Telephon-Nr. 58.

Insertate werden die halbjährliche Gesamtzahl oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwere Inserate nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 263.

Bant, Dienstag den 13. November 1900.

14. Jahrgang.

152 770 000 Mark

wird die erste Rhoft-Anleihe betragen; das ist eine höhere Summe als selbst die Bestimmungen angenommen haben.

Dem Bundesrat ist der Etat für die Expedition nach Ostasien vorgegangen, und zwar in der Form eines dritten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1900. Zur Befreiung einmaliger außerordentlicher Ausgaben werden 152 770 000 Mark gefordert, die im Wege des Kredits flüssig zu machen sind. Die Vorlage lautet:

§ 1. Der diesem Gesetz als Anlage beigefügte dritte Nachtrag zum Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1900 wird in Ausgabe auf 152 770 000 M. an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats und in Einnahmen auf 152 770 000 Mark festgesetzt und tritt dem Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1900 hinzu.

§ 2. Der Reichsanwalt wird ermächtigt, zur Befreiung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 152 770 000 Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

§ 3. Soweit Ausgaben auf die im § 1 bezeichneten Beträge zu den Verwendungszwecken des zugehörigen Nachtrags-Etats bereits geleistet sind, werden sie nachträglich genehmigt und kommen auf den im § 2 bewilligten Kredit in Anrechnung.

Die gesammte Forderung zerfällt in folgende einzelne Positionen:

- 1. Ausgaben bei der Bereinigung des Heers 119 800 000 M.
- 2. bei der Bereinigung der Marine 28 857 000 „
- 3. bei der Post- und Telegraphenverwaltung 3 800 000 „
- 4. Posten des Währungs- und Wechselverkehrs 243 000 „
- 5. Kosten einer Reise für die Rhein- und Mosel-Expedition 70 000 „

Die einzelnen Anträge entsprechen dem nach überschläglicher Schätzung ermittelten Bedarf bis zum 31. März 1901. Für das Rechnungsjahr 1901 wird eine weitere entsprechende Vorlage gemacht werden, sobald sich die Verhältnisse genügend übersehen lassen. In der Begründung wird gesagt:

Bei der Eigenartigkeit des ostasiatischen Unternehmens und der dadurch bedingten Unsicherheit in der Schätzung der Kosten kann es sich zur Zeit nur darum handeln, die allgemeine Ermächtigung zur Leistung der nötigen Ausgaben zu erlangen. Diese wird in der Form eines Nachtrags-Etats nachgeschickt, um wenigstens diejenige Gliederung der Ausgaben zu bieten, die gegenwärtig möglich ist. Da von den in Nachtrags-Etat geforderten Beträgen ein erheblicher Teil bereits geleistet ist, wird hierfür in § 3 des Gesetzes die nachträgliche Genehmigung nachgeschickt.

Der Vorlage ist eine ausführliche Denkschrift beigefügt über die politische Notwendigkeit der Expedition, über die Maßnahmen beim Heere, bei der Marine, bei der Post- und Telegraphenverwaltung, über die Stiftung einer Expedition für die an den Rändern in Ostasien teilnehmenden Personen und über die Finanzierung. Außerdem sind Anlagen beigegeben über die ursprüngliche Kriegsziele der Expeditionskorps und über die Kriegsziele der verstärkten ostasiatischen Korps, eine Uebersicht über die voraussichtlichen Kosten der Schiffe für den Personal- und Materialtransport usw. Die Stärke des ganzen Expeditionskorps beträgt 582 Offiziere, 120 Sanitätsbeamte, 161 obere Beamte, 18 712 Mannschaften, 27 untere Beamte, 5579 Pferde. Etwa 1/3 Abgänge beim Expeditionskorps hinauszuweisen ist nur vorzusehen, wenn die Verhältnisse dies durchaus erfordern.

152 770 000 Mark beträgt also die erste Anzahlung auf die chinesische Welpolitik, abgesehen von der Einopferung der Menschen. Wenn das Geld alle ist, wird mehr gefordert werden. Die Summe soll gepumpt werden, die Veranjung hat die Arbeit der aufzubewachten Massen zu ermöglichen. Ein erheblicher Teil, wohl mehr als zwei Drittel der Summe, ist bereits ohne Bewilligung des Reichstags veranlagt worden. Die Mehrheit wird natürlich die nachträgliche Bewilligung beschließen.

Damit in der Trägheit auch die Presse zu ihrem Recht gelange, findet sich in der Vorlage auch eine Forderung für den bei uns üblich

gewordenen dekorativen Klimbin: ein Drittel der Summe, die zur Unterhaltung der Opfer des Kreuzzugs gefordert wird, soll für — Denkmünzen ausgemessen werden. Was für eine sorgsame Regierung! Sie denkt doch auch an alles im Voraus. Selbst die Denkmünzen scheinen bereits für und fertig in dem Lager eines schweizerischen Fabrikanten zu liegen. Das Programm für die Heimkehr der Truppen und den Einsatz Waldheeres in Berlin ist wohl auch bereits für und fertig entworfen!

Den bürgerlichen Parteien aber bietet sich in diesem Vorkriegs-Gesetzgebung, ihre feindselige Opposition zu beweisen. Herr Richter und Herr Lieber werden diese 70 000 M. ablehnen und so ihren bewährten demokratischen Ruf aufrecht erhalten!

Politisches Rundschau.

Deutsches Reich.
Der Militarismus im neuen Reichshaushalt-Etat beginnt immer größere Ausdehnung anzunehmen. Die „Allg. Ztg.“ theilt mit: In militärischen Kreisen verläuft die Meinung, daß der nächste Militär-Etat die Mittel anfordern werde, um den durch die Währungsreform bedingten Verlust zu ersetzen. Damit würde doch wohl die Einführung der Währungsreform in die Armee als entzweielt zu betrachten sein. So lange man Versuche macht, hat man sich durch Absonderung von Heeren der Feldartillerie, die in dem Etat blieben, für die Frühjahrs- und Sommerzeit bis zum Schluß der Herbstmanöver beschaffen, das wäre aber auf die Dauer nicht annehmbar, da die Friedensstärke der Batterien zu knapp wie möglich bemessen sind. Man hätte bei diesem Provisorium außerdem nicht die Möglichkeit, die Bewegungsfähigkeit der Währungsreform im Winter bei ihrem Schluß zu erproben und die Abteilungen durch Ausbildung unter ihren Führern im Winter auf die Verwendung im Frühjahr vorzubereiten. — Zwei neue Pionierbataillone für jedes Armeekorps, vier Währungsreformabteilungen — die Schraube ohne Ende kommt nicht zur Ruhe.

Die neue Kanalvorlage ist, wie gemeldet wird, in einer Anzahl von Sitzungen, die während der letzten Wochen im Reichstag stattfanden, von den Kommissaren der beteiligten Ministerien durchberathen worden. Die Beratungen sind bereits vor einigen Tagen beendet, sobald baldigt die Vorlage an das Staatsministerium gelangen dürfte.

Gegen die Forderung auf Getreide spricht außer den bekannten sonstigen Argumenten eine Erwägung, welche der Bauernverein „Nordost“ in der veranfalet hat und deren Ergebnis in der „Danziger Ztg.“ veröffentlicht wird. Es handelt sich um eine Anfrage über den Verkauf von Getreide und den Zustand von Futterstoffen. Daß viele kleine Betreuer ein negatives Interesse an den Getreideböden haben, indem sie kein Getreide verkaufen, sondern für Futtermittel kaufen, ist zwar keineswegs neu, wird aber durch die Antworten vieler Bauern in einer Weise bestätigt, die Beachtung verdient. Nach den vorläufigsten Antworten wurde von den Beteiligten unter 20 Morgen durchaus kein Verkauf, sondern ein vorläufigmäßig beträchtlicher Verkauf von Futtermitteln berichtet; auch in der Bestgrube von 20 bis 100 Morgen fand entweder kein Getreideverkauf oder doch ein den Verkauf fast durchwegs erheblich übersteigender Verkauf statt. Erst in den Betrieben von über 1000 Morgen überstieg der Verkauf in der Regel den Futtermittelverkauf.

Herr v. Mirbach und die Rhinogenerie. Aus Potsdam wird dem „Vorwärts“ von einem Parteigenossen, der lebhaft bebauert, daß kein Stenograph dabei gewesen, der folgende Bericht über eine Rede des Kammerherrn der Kaiserin über eine Rede des Kammerherrn der Kaiserin v. Mirbach mitgeteilt: „Die Zimmerer von dem Baugeschäft des Bauernvereins Herr A. Grabowski hatten eine Flasche mit Wasser. Die Sperre wurde, da dieselbe zwecklos war, und die gefamten Zimmerer Potsdams und der Umgegend ausgespart, d. h. von den Verammlung am 1. November 27 820 abgegebenen Stimmen gewählt. In der Verhandlung am 2. Novbr. mit der Kommission des Arbeiter-Verbandes verlangte A. Grabowski, daß 5 Gefellen von denen, welche bei ihm die Arbeit

niedergelegt haben, wieder bei ihm in Arbeit treten sollen. Es erklärten sich nun 5 Gefellen hierzu bereit und diese gingen am Sonnabend den 3. November nach dem Bau des Augustinertes, am Fuße des Ringelberges gelegen. Der Bau wird unter der Aufsicht des Freiherrn v. Mirbach vollzogen, welcher dicht daneben seine Wohnung hat. Im Laufe des Sonnabends Vormittags erziehen der Freiherr v. Mirbach, um den Bau zu befechtigen, oder vielmehr den wieder eingefestigten Zimmerern eine Predigt zu halten. Das geschah nun in folgender Weise: Die Zimmerer wurden zusammengerufen und der Freiherr sprach an: „Die Verbandsmitglieder treten mal nach dieser Seite.“ Nachdem dies geschehen war, sprach Mirbach weiter: „Leute, es freut mich, daß die Sache mit Curer Sperre in Ordnung ist. Ich weiß auch, daß Ihr verfährt seid von ganz gewissenlosen Hehern, die Euch und Eure Familie ins Unglück führen wollen und von Euren Großen leben, die Ihr ihnen opfert. Es haben sich die Streikläste aus Berlin hier eingefestigt in unfer friedliches Potsdam. Geht heraus aus Eurem Verband, welcher ja doch kein gewerkschaftlicher Verband ist, sondern nur ein sozialdemokratischer und gerade die Sozialdemokraten, diese Rhinogenerie, haben Euch verführt. Leute, ich laze Euch nochmals, geht heraus aus Eurem Verein, denn mohin soll das führen? Das bauende Publikum ist nicht auf Curer Seite, ja die Bürger hofen sich daran, und es wird niemand mehr bauen, wenn er lange Zeit seinen Bau liegen lassen muß infolge Curer Streikerei, und Ihr werdet es noch immer bringen, daß kein Mensch mehr wird bauen und Ihr werdet dann keine Arbeit mehr haben und dann werden auch die Augen aufgehen. Und von Euch freut es mich (nach der Seite der Arbeitwilligen), daß Ihr (nach der Seite der Arbeitwilligen) da, und ich standgehalten habt gegenüber diesen da, und ich verpfehle Euch, daß, solange die Kaiserin baut, werden stets die Unorganisirten baufähig werden; so, nur getraut hin und arbeitet in Ruhe und Frieden miteinander usw.“ Der Freiherr v. Mirbach, der auch bei Sozialdemokraten am Kirchengelber hantieren ging, hat diese Rede, die aus dem Gedächtnis ausgeschrieben ist, seine hervorragende Befähigung beweisen, das schmerzte Wort zu leiten, die Arbeitwilligen zu organisieren; er eignet sich vor allem dadurch, für dieses Amt, weil er ganz vor der gestrigen Höhe dieser seiner Schweißarbeiten steht, so daß es ihm nicht schwer fallen kann, den Weg zum Herzen der Streikbrecher zu gewinnen. In Potsdam Arbeiterfreies hat diese praktische Rede des Freiherrn das lebhafteste Vergnügen hervorgerufen, und man behauptet, er wolle jetzt mit dem jenseitigen intelligenteren Bauern zusammenkommen und mit der Schärfe seiner Zunge das sozialdemokratische Rhinogenerie erschmetzen.

Ein prägnantes Erinnerung. Die 12 000 Mark-Affäre ruht auch wieder die 3000 Mark-Affäre in Erinnerung, die sich bei der ersten Wahlfeier 1890 in Berlin abspielte. Die Kämpfer, die Bundesgenossen der Summe und Krupp, spendeten damals dem Polizeipräsidium 3000 M. zur Befreiung an die bei der Kaiserin „thätigen“ Politiken als Anerkennung für ihre „erfolgreiche“ Thätigkeit. Dieser Vorgang gleich im Wesen der 12 000 Mark-Affäre, ein kleiner Unterschied besteht nur in der Form. Warum soll das gleiche System, das sich von einer Partei — den Kapitalisten — Zinskörper geben läßt wegen der Ueberwachung der anderen Partei — der Arbeiter — nicht auch direkt mit Forderungen an die ersten zum Schaden der anderen herantreten? Das einseitige Klassenregiment in Deutschland, von dessen Seite alle öffentlichen Einrichtungen durchdrungen sind, führt zu solchen Auswüchsen und darum muß unsere Partei nach wie vor lauten: fort mit dem Kapitalismus, fort mit dem ganzen kapitalistischen System!

Im Reichstagswahlkreis Rantow-Greifenhagen wurde der Konervative Pratorius mit 14 580 von im Ganzen 27 820 abgegebenen Stimmen gewählt. Unter Kandidat Körtzen erhielt 11 760 und derjenige der freisinnigen Vereinigung 1480 Stimmen. Nach Mittelungen an den „Vorwärts“ sind die Listen aber dertat

mangelhaft gewesen, daß 3000 Wähler gar nicht eingetragen waren. So kam dieser Sieg zu Stande. „Nach einem solchen Sieg und ich bin verloren!“ So kam die konervative Partei im Wahlkreise Rantow-Greifenhagen auszufristen.

Die Meldung von dem famelen Angebot eines Landtagsbeschlusses gegen Geld an die medienbunrige Sozialdemokratie hatten verschiedene bürgerliche Zeitungen, so auch die „Allg. Ztg.“ angelehnt. Letztere hatte unerschämter Weise angelehnt, es könne sozialdemokratischer Betrug vorliegen. Dem Platte ist darauf entgegengelehnt worden, daß von der Wahrheit der Meldung zu überzeugen und es muß jetzt feststehen, daß hinsichtlich der Gutsbesitzer Reichrod das Gut Dorf bei Butom mit voller Landtagsberechtigung der Sozialdemokratie zum Kauf angeboten hat.

Reine Demagogie und ihre Folgen. In Folge eines in der öffentlichen Kirchensammlungsverammlung gehaltenen Vortrages in Berlin von Pastor Albert an der Dankestraße in Berlin von orthodoxer Seite demüthigt worden. Wie mitgeteilt wird, hat das Konfitorium bereits die Untersuchung gegen Herrn Albert eingeleitet.

Einmal vom Goethebund. Der am 11. November in Weimar tagende Delegirten-tag des Goethebundes nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher die Theaterzensur verworfen und der Verbandsvorort beantragt wird, eine Petition um reichsgesetzliche Befreiung des veralteten Zensurwesens an den Reichstag zu richten.

Oesterreich-Ungarn.

Das Gelübde der Armuth. Unter dieser Stichmarke theilt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ die Einkünfte der Kirche in Oesterreich mit. Es betragen:

Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuß
1890 20 Millionen	—	—
1896 26 „	15 Millionen	11 Millionen
1895 27 „	16 „	11 „

Ein Millionen Gulden legt die Kirche also jährlich weg, wobei sie sich aber trotzdem einen jährlichen finanziellen Zufluß von drei Millionen Gulden zahlen läßt. Die riesigen Sparanstalten der Kapitalisten ansammelnden Kirche beweisen, wie sehr sie sich der Ausübung der christlichen Charitas angelegen sein läßt. Im übrigen mußte man es schon lange vor Goethe, daß die Kirche einen guten Wegem besitz.

Frankreich.

Zur Jahrhundertfeier, die man in Frankreich zurechtfinden sollte, hat der Pariser Gemeinderath die sozialistische Fraktion folgenden Antrag eingebracht: „Das zu Ende gehende Jahrhundert läßt uns als Erbschaft die glänzende Kunde der Fortschritt, der Wissenschaft, der menschlichen Thätigkeit, welche bis an ihre äußersten Grenzen getrieben wurde. Es hinterläßt uns aber auch die ganze Reihe seiner schlechten Moral, seiner kalten Philosphie, die durch die Schamlosigkeit kriegerischer Delatomben. Werden wir bei Anbruch des neuen Jahrhunderts mehr Wohlstand bei den Armen des großen menschlichen Gemeintheits, mehr Gerechtigkeit bei den Armen, mehr Heiligkeit unter den Völkern sehen? Das ist unser gläubendster Wunsch, und um mit einem Datum die zu Ende gehende Aera und die neue Morgenrothe zu beschreiben, bringen wir nachstehenden Antrag ein: Der Gemeinderath, in Erwägung, daß die Welt der Arbeit das Recht hat, das Jahrhundert mit einem Aera und Festtag zu beschließen, genehmigt: 1. am 31. Dezember 1900, dem letzten Tage des Jahrhunderts, haben die Arbeiter und Angestellten der Stadt Urlaub; 2. an dem Tage wird ein Volksfest veranstaltet; 3. eine außerordentliche Unternehmung wird allen Unbemittelten der Armenpflege gewährt. In Erwägung überdies, daß der Beginn einer neuen Aera auch durch Maßregeln der Milde und Pönnung bescheidet werden muß, spricht der Gemeinderath den Wunsch aus, daß die Regierung den 31. Dezember als Ruhetage betrachte und den Kammerern ein Amnestiegesetz in dem weitest-möglichen Maße vorlege.“

Prozet Salzen. Der wegen des Morb-antals auf den Schatz von Perthen angeklagte

Vermischtes.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Offenbach wird mitgeteilt, daß nach den vorliegenden Berichten mit Sicherheit hervorgeht, daß bei dem Eisenbahnunglück mindestens zehn Menschen umgekommen sind. Festgestellt worden ist, daß folgende Personen verbrannt sind: Dr. Fuchs und Frau aus Homburg, Jodel aus Frankfurt, Frau Direktor Hofmann aus Mainz und Dr. Freitag aus Wöhrburg, außerdem eine Kaufmännin aus Frankfurt. Außer den sechs Toten werden noch zwei Damen vermisst, und zwar die Institutsvorsteherin Hochhammer aus Lausanne, welche mit einer jungen Dame, die sie in Berlin abgeholt, nach Lausanne zurückreisen wollte. Die junge Dame ist eine 16-jährige Berlinerin Namens Jaesigmann. Beide Damen saßen in dem hintersten Wagen. Das Unglück folgte dadurch, daß die Lokomotive des D-Zuges infolge des Abfalls des Haltsignals am Block 11 zu spät bemerkte und dieses überfahren hatte. Der Bahnwärter sieht im Nebel den D-Zug verschwinden und gibt das Signal auf freie Fahrt. Inzwischen ist der D-Zug zum Stehen gebracht und wieder zurückgeführt worden bis zum Haltsignal. Inzwischen kam der Personenzug und stieß auf den D-Zug. Die Lokomotive des Personenzuges zerstückelte den letzten Wagen, einen der bestamten großen Schlafwagen, im vorderen Sinne des Wortes nach rechts und links in zwei Teile. Der Dampf der Lokomotive strömte sofort aus und der Gasbehälter barst. Der furchtbare Anprall drückte den letzten Wagen auf den nächsten, ebenfalls einen Schlafwagen, der in die Höhe gehoben wurde, während die beiden weiteren Wagen nach dem Rückgang und der Wägen auf dem Gleise liegen blieben. Durch die Erschütterung des Gleises, das wohl auch durch das unmittelbare damit in Berührung gekommene Feuer der Maschine des Personenzuges in Brand geriet, wurden die Trümmer des letzten Wagens augenblicklich in helle Flammen gesetzt. Die in den zertrümmerten Wagen befindlichen Reisenden

sind sämtlich umgekommen. Wer nicht durch die Gewalt des Zusammenstoßes den Tod gefunden hatte, fand ihn in den Flammen. Ein Herr, wohl der Einzige, der nach dem Zusammenstoß noch bei Bewußtsein war, machte den Versuch, zum Fenster hinauszusteigen. Er hatte das eine Bein bereits über das Fenster gebracht, als er in die hinter ihm liegenden Flammen zurückfiel und dort den schrecklichen Tod des Verbrennens erlitt. Die Insassen des vordersten Wagens sind sämtlich gerettet worden. Während von dem gänzlich zertrümmerten und verbrannten letzten Wagen nur noch einzelne Eisenteile übrig sind, liegt von dem vordersten Wagen noch das intakt gebliebene eiserne Ladegerüst auf den vier Rädern. Aber auch von diesem Wagen ist das aus Holz hergestellte Obergestell vollständig mit seinem ganzen Inhalt von den Flammen zerstört worden, gegen die man völlig machtlos war. Zum Unglück gerieten auch noch die in der Nähe befindlichen Telegraphenstationen in Brand, die Leitung wurde unterbrochen, und so mußte es geraume Zeit dauern, bis von dem etwa zwanzig Minuten entfernten Offenbach Hilfe herbeikam.

Schiffsunfälle. Der Dampfer „City of Vienna“ aus Dublin wurde von einem unbekanntem Dampfer im Kanal von Drifol angezogen und sank alsbald. Von der zwanzig Köpfe starken Mannschaft wurde nur ein Däner, ein Deutscher Namens Otto Trinf, gerettet. In Folge eines orkanartigen Westwindes versanken nach einer Verbindung des „Beil. Tagel.“ das deutsche Segelschiff „Marie“ im Biekerhaff. Der Kapitän Einow ist mit der Mannschaft entkommen. Bei der Insel Greifswalder Die ist das Wrack des schwedischen Sponores „Marie“ gefunden worden. Das Schiff ist von einem unbekanntem Dampfer angezogen worden. Die Besatzung bestand aus drei Mann und ist gerettet; sie flüchteten in das Schiffshoel und landete nach längerer Fahrt bei der Insel Die. Der Dampfer „City of Monticello“, von

Yarmouth (New-Schottland) nach Halifax unterwegs, ist in der Fundy-Bai gesunken; 40 Personen sind ertrunken. In Rangoon brach am 9. Nov. an Bord des mit Lösung seiner Ladung beschäftigten deutschen Dampfers „Benaja“ Feuer aus. Nach mehrstündiger angestrengter Arbeit konnte mit Hilfe der herbeigekommenen Feuerwehre der Brand beseitigt und das Schiff, dessen Innenraum vollständig unter Wasser gesetzt ist, vor Land abgelaupert werden. Der durch Verkohlung gebotene Schaden scheint bedeutend zu sein. Ein heftiger Wirbelsturm wüthete am 9. Nov. Nachts in Hongkong und Umgegend. Das britische Kanonenboot „Sandspiper“ ist Sonnabend früh gesunken, die Mannschaft soll indessen gerettet sein. Der Kanaltümpel-Bagger ist gesunken. Unter den Schiffen der Eingeborenen ist sehr erheblicher Schaden angerichtet worden, viele Menschenleben sind verloren gegangen. Der ganze Umfang des Schadens konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Beste Nachrichten.
 Berlin, 11. Nov. Dem Bundesrathe ist der Etat für die Schutzgebiete zugegangen. Für Zoos 1 448 000 Mk., Reichsanstalt 884 000 Mk., Kammer 3 783 800 Mk., Reichsanstalt 2 192 800 Mk., Reichsanstalt 709 700 Mk.
 Dresden, 11. Nov. Hier stürzte, dem „Z.“ zufolge, im Bantbau Hochst ein Gelbfuhrer um und erschlug zwei Personen.
 Urmberg, 11. Nov. Seit dem 21. Oktober sind hier 51 Personen an Typhus erkrankt. Geheilt wurden 5 neue Erkrankungsfälle angezeigt, deren Charakter aber bis jetzt noch zweifelhaft ist.
 Kopenhagen 11. Nov. Von hier ging eine dänische Expedition unter Oberleutnant Bhillipsen ab, um die unbekanntem Örgenden Aboffynens zu erforschen.
 Venz, 10. Nov. Der Ausbruch im Minenbezirk Neus ist beendet. Die Gesellschaft,

welcher die Minen gebören, gestand eine Lohn-erhöhung zu.
Tribunal, 10. Nov. Die „Selderland“ ist gestern Abend von hier nach Port Said in See gegangen. Präsident Krüger wird in Marseille landen.
Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.
 Berlin, 12. Nov. Gestern traten im Hotel „Raietcho“ zu Berlin etwa 300 Vertreter der Industrie, des Handels und der Finanzen aus allen Theilen des Reiches beauftragt Gründung einer vorübergehenden Interesseneinigung zusammen, welche für Aufrechterhaltung der bisherigen Sozialpolitik eintreten soll und sich gegen die Forderung der Agrarier wendet.
 Peking, 11. Nov. Nach einer Depesche, welche in Lata am 10. November aufgegeben worden ist, hat Hs-Yung-Tschang auf die russische Botschaftsstation, in welcher China aufgeföhrt wird, die Zivilverwaltung der Mandchurien unter Auslands-Vertretung zu stellen, noch nicht genehmigt, da er erst Instruktionen aus Singapur erwartet.
 Tientsin, 11. Nov. Der hier von den Russen beschlagnahmte Geleitschein erstreckt sich von der Eisenbahnstation aus bis zwei englische Meilen südwärts.
 Kapstadt, 11. Nov. Lord Methuen übernahm die Buren bei Oorshoop und brachte ihnen Verluste bei. Lord Ritchener führte in der Nähe von Middelburg einen erfolgreichen Nachtsangriff auf den Feind aus und erzielte bedeutende.
 In der Schlacht bei Vellafst fielen leitend der Buren zwei Generale; ein General wurde verwundet.
Cuttung.
 Für den Parteitag gingen bei der Arbeit ein: für ein nicht aufgenommenes Interim 60 Ws.
Jeder Arbeiter soll Leser seiner Arbeiterpresse sein!

Verkauf.

Der Möbelhändler A. C. Ahrends zu Bant läßt wegen Aufgabe des Geschäftes am
Montag den 19. d. Mts.
 Nachmittags 2 Uhr anfangend, in seinem Hause, Neue Wilhelmshavener Straße 25
 2 Küchenchränke, 4 Vertikalen mit Matrassen, 6 Sophas, darunter 4 mit Plüschbezug, 3 Küchenstühle, 3 Sophas, 3 Kabinets, 3 Vertikale, 2 Vertikale mit Marmorplatten, 3 Vertikale, 2½ Dugend Stühle, mehrere große Säulenpiegel, mehrere kleine Spiegel, 3 große Spiegel mit Consolen, Eimerchränke, Gardinenstangen, Teppiche, Tischdecken u.
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
 Rente, 8. Nov. 1900.

G. Gerdes,
Auktionator.

Große Salzgurken
 5 Stück 10 Pfennig empfiehlt
Ferd. Cordes.

Ein Ziegenbock
 steht zum Veden. Gedelg 1 Marl. Garnison-Friedhof.

Zu verkaufen eine milchgebende Ziege.
 D. Gaasen, Altenbroden.

Zu verkaufen ein zehnjähriger brauner Pony und ein Federwagen.
 Zu sehen Bant, Weststraße 10.

Zum Hauschlachten
 recht Werkmanche empfehle mich.
 M. Jätsch, Zonnbeid, Postenstraße 1.

Zu vermieten
 auf sofort oder zum 1. Dezember eine dreiraumige Stagenwohnung mit abgeschlossenen Korridor.
 D. Gaasen, Bel. Pörsenstr. 56, am Rathhausplatz.

Geschäfts-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage habe ich mich in Bant, Grenzstrasse 42, als
Rechnungssteller, Mandatar und Verganter
 niedergelassen. — Ich empfehle mich zur Vermittlung von Hypotheken, Darlehen, sowie zu Verkäufen und Vermietungen von Immobilien, ferner zu Versteigerungen von beweglichen Gegenständen, zu Nachlass-Regulirungen, Einziehung von Ausständen und als Vertreter in gerichtlichen Angelegenheiten. — Im Hinblick auf meine hiesige Thätigkeit im Schreibfach beziehe ich mich auf nachstehendes Zeugnis.
 Bant, den 12. November 1900.

A. Tannen.

Zeugnis. Dem Herrn August Tannen hierseht bescheinige ich hierdurch, dass derselbe während der Zeit vom 1. September 1899 bis einschliesslich 31. Oktober 1900 in meinem Geschäfte als Bureauvorsteher thätig war. Herr Tannen hat seine Pflicht in jeder Beziehung zu meiner völligen Zufriedenheit erfüllt, namentlich was die Registratur und das Kassenewesen anbelangt, auch ist er in dem Mandatarfache erfahren, tüchtig und gewandt.
 Bant, 1. November 1900. G. Schwitters, Mandatar.

Lampen

jeder Art in größter Auswahl am Plage.
J. Müller, Neue Willh. Straße 49.

Das Protokoll

vom diesjährigen Soziald. Parteitag in Mainz ist eingetroffen. Preis 50 Pfennig.
 Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes.“

Rohrstühle

werden schnell und billig gelieferten.
 Grenzstraße 20.

Gutes Logis

für einen jungen Mann.
 Roppehöder, Hauptstr. 16 u. z.



Nachruf!

Sonntag den 11. November cr., Morgens 2 Uhr, verschied nach kurzem heftigen Leiden unser Väter-Werksführer

Herr Anton Janssen

im 36. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen allzeit pflichttreuen Beamten, dessen Andenken stets in Ehren gehalten wird.
 Bant, den 12. November 1900.

Die Verwaltung des Bantter Konsumvereins.



Nachruf!

Am Sonntag den 11. November cr., Morgens 2 Uhr, verschied nach nur viertägiger heftiger Krankheit unser lieber Freund und Mitarbeiter, der Väter-Werksführer

Anton Janssen

im besten Alter von 35 Jahren, was wir hiermit zur schuldigen Kenntnis bringen. Wir werden dem Verstorbenen, dessen liebenswürdiger und hilfsbereiter Charakter von uns allen gleich hochgeschätzt wurden, ein ehrendes und bleibendes Andenken bewahren! Gott ruhe seine Asche!
 Bant, den 12. November 1900.

Die Arbeiter des Bantter Konsumvereins.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause (Bantter Konsum Verein) aus statt.

Morgen: Billiger Dienstag

im Geschäftshause

Herm. Meinen

93 Nooustraße 93.

Nur morgen Dienstag den 13. November sollen die ausfortirten Restbestände aus allen Lägern zu billigen Ausnahme-Preisen, weit unter den sonst üblichen Preisen, verkauft werden. Die hier angebotenen Waaren sind durchweg bester Qualität, haben theilweise etwas gelitten, werden dafür aber zu halben Preisen verkauft.

Abtheilung: Damen- u. Kinder-Mäntel.

Enorm billig!

- Ca. 100 Kinder-Mäntel für Mädchen im Alter von 4 bis 12 Jahren, aus guten haltbaren Doublestoffen, in hübschen, modernen Facons, reich mit Belz-imitation garnirt, Stück 1 bis 8 Mk.
- Ein Posten Kinder-Jacken, alle Größen, Stück 3 Mk.
- Einzelne Pièces in Damen-Jackets, Capes und Radmänteln zu halben Preisen.
- Ein Posten Regen-Pellerinen-Mäntel, Werthpreis 20 bis 30 Mark, jedes Stück 10 Mk.
- 50 Stück Damen-Blousen, einfarbige, farrirte und hellfarbige, Stück 1,50 bis 4 Mk.
- Seidene Blousen, verschiedene Größen, die theilweise etwas gelitten haben, bis zu halben Preisen.
- Ein Posten Küchen- u. Tändelschürzen, schwarze Schürzen in Wolle und Seide, die leicht beschädigt sind, zu sehr billigen Preisen.
- Unterdecke in Wolle, Noire und Seide.

Abtheilung: Kurzwaaren.

- Einige Hundert Meter Plüch- u. Krimmerrollen zum Auffrischen von Kinder-Mänteln u., jedes Meter 10 Pf.
- Einige 100 Meter Ziehbändchen in allen Farben, zum Beizegen von Kleidern, Blousen u., jedes Meter 5 Pf.
- Gefütterte Glacéhandschuhe für Herren, jedes Paar 50 Pf.
- Glacé- u. woll. Damen-Handschuhe, verschiedene Restbestände, sehr billig.
- Verschiedene Korsetts in allen Weiten unter Preis.
- Damen-Schleifen mit und ohne Kragen, theilweise beschädigt, zu halben Preisen.

Abtheilung: Kleiderstoffe.

- Große Posten Reste und einzelne Roben, Reste für Morgenröde, Schürzen-Reste u. sehr billig.
- Ein Posten einzelner schwarzer Roben, sehr geeignet für Weibnachtskleider, prachtvolle Qualitäten, zu halben Preisen, per Meter ca. 1 bis 1,50 Mk.



Panorama, Gökertstraße 15.
Diese Woche ausgefüllt:
Ein hochinteressanter Besuch von **Regensburg**, dessen Umgebung und herrliche Donau-Parteien.
Von 10-12 Uhr Vormittags und von 2-10 Uhr Abends geöffnet.

Gesucht
eine perfekte **Schneiderin**, die selbständig arbeiten kann, gegen hohen Lohn.
Frau **Ranfolt**, Nooustr. 102.

Zu vermietthen
ein frdl. möblirtes Zimmer
Grenzstr. 37, drittere.

Druck-Arbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt
Paul Hug & Co.,
Nooustr. 102, Bant, Neue Wilt. Str. 38.

„Oldenburger Hof“

Bant, Verl. Börsenstraße 65.

Von heute ab täglich:
Grosses Doppelkonzert

angeführt von der bänkischen Damen-Kapelle „Pana“ und den russischen Instrumentalisten Geschw. Köffel. Virtuosen auf Geige, Mandoline, Gitarre, Schlittenschellen, Glocken, Klyphon, Tubaphon ufm.

Ueberall grösster, durchschlagender Erfolg!!

Grösste Attraction.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein **W. Harms.**

Wo gehen wir hin?

Zum **Vertulcs Hornmann.**
Was machen wir da?
Gut und billig frühstücken.
Was ist da sonst noch los!
Da können gute **Schüsse** u. Würste u. Schinken gewinnen.
Wo wohnt der Hornmann?
„Zur Markthalle“,
Bismarckstraße 18.



Achtung!

Restaurant „Zum Lindenhof“
(J. Gerdes).
Dienstag den 13. Novbr.,
Abends 11 Uhr:
Unwiderfürlich Schluss des Kegelfestes.
Das Komitee.



Todes-Anzeige.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag verschied nach nur vierstägigem qualvollen Leiden mein lieber, theurer, unerschütterlicher Mann und meiner fünf unmündigen Kinder treusorgender Vater, unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der **Bäcker-Verführer**

Anton Janssen

im 36. Lebensjahre, nach ich hiermit schmerzgefälligen Herzens auch im Namen der übrigen Hinterbliebenen zur Anzeige bringe.
Bant, den 12. Novbr. 1900.
Die trauernde Witwe, Helene, geb. **Hipte.**

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Neue Wilhelmsh. Straße 43, (Banters Konsum) aus statt.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Groß- und Urgroßmutter und Tante, die Wittme

Maria Eiben,

geb. Friedrich, verw. Cramer, Sonnabend Nachmittag 2 1/2 Uhr nach längerem Kränkeln an Altersschwäche im Alter von 80 Jahren 6 Monaten sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
J. Ejarde u. Frau geb. Cramer
nebst Kindern,
W. A. Eiben.

Beerdigung findet am 14. d. M. Nachmittags 2 1/2 Uhr, von Banters Weg 7 aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach langjährigem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 10. November meine Mutter und Schwiegermutter

Marie Saländer

geb. Gschlmann.
Um stille Theilnahme bitten **Heinrich Saländer** und Frau, Meta, geb. Janßen, Grenzstr. 71b.
Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, von Oldend. Straße 29 aus statt.



Nachruf!

Den Mitgliedern des Deutschen Bäcker Verbandes hiermit die betrieblende Kunde, daß am Sonntag den 11. November unter treuem und stets eifrigem Mitglied der Bäckerei-Verführer Herr

Anton Janssen

im blühenden Mannesalter von 35 Jahren nach nur vierstägiger Krankheit gestorben ist. Ehre seinem Andenken.

Zahlstelle **Sant-Wilhelmshaven.**
J. K. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Neue Wilhelmsh. Straße 43, (Banters Konsum) aus statt.

Nachruf!

Gestern Morgen verschied nach kurzer heftiger Krankheit der Bäckerei-Verführer

Anton Janssen

im Alter von reichlich 35 Jahren. Er war stets ein lieber Freund, der sich durch sein offenes aufrichtiges Wesen die Achtung seiner Mitmenschen, die mit ihm in Berührung kamen, zu gewinnen verstand und der auch stets mit Eifer für das Wohl und Befehl seiner Mitmenschen zu streiten wußte. Das Andenken des so jung, für unsere Sache viel zu früh, verstorbenen Mitstreiters werden daher hoch in Ehren halten.
Seine näheren Freunde.



Nachruf!

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, die Mitglieder des Bürgervereins Bant von dem frühen Ableben unseres braven Mitgliedes und eines unserer tüchtigsten Dahingegangenen ein stehendes Andenken bewahren zu wollen.

Anton Janssen

in Kenntnis zu setzen. Gleichzeitig knüpfen wir hieran die Bitte, dem im besten Mannesalter Dahingegangenen ein stehendes Andenken bewahren zu wollen.
Diesemjenigen, die den Bestenbenen die letzte Ehre erweisen wollen, werden gebeten, sich Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr, beim Sterbehause einzufinden.

Der Vorstand.

Seebadeverein Bant.

Nachruf.

Hiermit den Mitgliedern zur schuldigen Kenntnis, daß unser Mitglied, Herr

Anton Janssen

nach kurzer heftiger Krankheit durch den unerbittlichen Tod am Sonntag Morgen aus unserer Mitte gerissen wurde.

Trübe seiner Ache!
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen **Anaben** wurden hoch erfreut **Wilhelm-Jansen**, 12. Novbr. 1900

Wich. Steh und Frau,
geb. **Rehberg.**

Stieru eine Seilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 263.

Bant, Dienstag den 13. November 1900.

14. Jahrgang.

Der Alkoholismus und seine Bekämpfung.

(Fortsetzung.)

Mitunter tritt der Alkoholismus nicht als dauernde, sondern als periodische Erkrankung auf, d. h. es wechseln Zeiten vernünftiger Lebensweise mit denen des ausschweifendsten Alkoholmißbrauchs ab; man nennt diese Erscheinung den **Quartalsuff**, die Disposition (vom griech. *dipsa*, Durst). Es zeigt sich von Zeit zu Zeit ein unwillkürlicher Drang nach dem Genuß alkoholischer Getränke, auch nach Eßig, ja nach Petroleum, wobei Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Unruhe auftreten. Selbst bedeutende Mengen Alkohols führen dann nicht Trunkenheit herbei. Nach Ende des Anfalls tritt geistige Stumpfheit ein, auf die eine Zeit geringer geistiger Widerstandsfähigkeit und Reizbarkeit folgt. Bei häufiger Wiederkehr entwickelt sich chronischer Alkoholismus.

Die Heilung der Trunksucht ist sehr schwierig. Sie hat zunächst die Umgestaltung der sozialen Verhältnisse des Kranken zur Voraussetzung, ebenso die seiner geistigen, Verlebung und Gelegenheit zum Trinken muß nicht nur genommen, sondern ihre Befreiung vom Kranken selbst gewollt werden, wenn nicht Rückfälle eintreten sollen. Dann versuche man, dem Kranken Ekel vor Branntwein beizubringen, indem man ihm alle Speisen und Getränke mit demselben vermischt oder man mische elektrisierende Mittel (Brennweinlein oder Jpecoalba) in den Branntwein, den man anfänglich dem Trinker nicht ganz entziehen kann. Dazu gebe man ihm leichte Diäten und Kaffee oder Thee als Anregungsmittel, ferne leichtverdauliches, reizloses Essen, veranlasse ihn zu regelmäßigen Spaziergängen, Turnen oder Jümmersport und täglichen lauwarmen Abreibungen (23° C.), Dampfbädern mit nachfolgender Packung oder lauwarmen Bädern mit nachfolgenden kalten, kurzen Douchen; Nachts gebe man einen Verbummelungsschlaf, um einen ruhigen Schlaf zu erzielen.

Die Beobachtung und Heilung eines Trunksüchtigen kann wirksam meist nur in geschlossenen Anstalten (Trinkeranstalten) durchgeführt werden. Ihre Errichtung macht sich in steigendem Maße notwendig und hat durch die Gemeindevormaltungen oder den Staat in ausgedehntem Maße zu erfolgen. Im Deutschen Reich ist bis jetzt von diesem nichts geschehen. Die zur Zeit in Deutschland bestehenden Trinkerheilanstalten sind zum Teile durch Privats, zum größeren Teile durch die Vereine für innere Mission, den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und den Wälschlerverein des „Nauen Kreuzes“ ins Leben gerufen. Für bemittelte Trunksüchtige bestehen zur Zeit in Deutschland 9 Anstalten, für wenig bemittelte und arme Trinker und Trinkerinnen 18 Anstalten (in Bayern und Württemberg keine einzige). Die Verpflegungspreise in den Anstalten für wenig bemittelte und arme Trinker schwanken zwischen 150 und 1800 Mark jährlich. Eine kostenlose Heilstätte hat Graf Graf von Sizzo im Sommer 1900 zu See (im Kreise Norder-

burg in Schlesien) eröffnet, doch müssen hier die Aufgenommenen einen einjährigen Arbeitskontrakt abschließen. In sämtlichen vorhandenen Anstalten ist nur für etwa 400 männliche und 150 weibliche minder bemittelte Trunksüchtige Platz vorhanden. Nun sind aber 1895 allein in Preußen 1356 Fälle von Säuferepizodien in den Irrenhäusern und 10983 Fälle von Trunksucht in den Krankenhäusern behandelt worden. Nur diejenigen Personen, welche geisteskrank waren, bevor sie Trinker wurden, sowie die, welche durch die Trunk unheilbar verblödeten, sollten in Irrenanstalten untergebracht werden, während für alle Anderen die Trinkeranstalten bei längerem Aufenthalt (mindestens ein Jahr) Heilung bringen können. Bisher wurden bis zu 60 von etwa 100 Aufgenommenen als geheilt entlassen. Bei der bisher meist kurzen Behandlungsdauer sind aber Rückfälle sehr häufig, zumal wenn die Trinker, wie dies vorwiegend der Fall, in dieselben sozialen Verhältnisse zurückkehren, durch die sie zur Trunksucht getrieben wurden.

Da die Trunksucht eine Krankheit ist, sollen die Krankentassen verpflichtet sein, für die Behandlung Trunksüchtiger zu sorgen. Auch die Jnvaliddankanstalten müßten dazu angehalten werden, da bei rechtzeitiger Fürsorge der Kranke geheilt und so vor frühzeitiger Arbeitsunfähigkeit bewahrt wird.

Das Branntweintrinken ist, wie kein Blick auf die Kinder und Bevölkerungsgruppen zeigt, in denen es herrscht, in erster Linie und in überwiegender, mitunter ausschließlicher Weise bedingt durch die soziale Lage der Bevölkerung. Schnaps trinkt im Allgemeinen nur Derjenige im Übermaß, der ungenügend und schlecht genährt wird. Er will die Mängel seiner Kost durch ein ihm mundeobes Getränk verdecken. Zugun, tagen Kartoffeln und trockenes Brod oder auch reichhaltiger, aber nicht schmackhaft zubereitete Nahrung, wie sie in den blühigen Schwelgereien und noch mehr von der Kuchens und unheimlichen Arbeiterfrauen gegeben wird, treiben dazu, durch Schnaps die Mangelhaftigkeit zu verdecken zu machen. Und da der Branntwein wie das Bier um so schädlicher wirkt, je schlechter genährt der Körper ist, so wird gerade der Widerstandsfähigkeit am meisten in Versuchung geführt und am schlimmsten geschädigt.

Die ungenügende Ernährung des Volkes wird aber nicht nur durch zu niedrige Löhne bedingt, sondern auch durch zu hohe Nahrungs- und Trankmittelpreise, wie sie u. A. durch Jölle auf Getreide und Fleisch veranlaßt wird. Alle

*) Die Aufnahme ist kostenlos. Seinem Unterhalt hat der Pfleger zu versehen, wozu ihm Arbeitsgelegenheit durch die Anstalt geboten wird, und zwar in der Hauswirtschaft, der Landwirtschaft, im Gärtnereiwesen, in der Kleinfabrik und im Handwebereiwesen, wobei ihm sein ganzer Verdienst abzüglich 6 Mark für Kost, und im letzten erhalt er wieder Geld zur freien Verfügung in die Hand, um sich daran zu gewöhnen, Ausgaben zu machen und vermünftig zu verhalten.

Nahrungsmittelpreise tragen zur Verbreitung der Schnapsucht wesentlich bei!

Eine zweite Ursache des Umfichgreifens der Trunksucht ist die übergroße Anstrengung der Arbeitenden, sowohl durch zu lange Arbeitszeit wie zu schwere Arbeitsleistung.

Fretlich giebt der Alkohol nur scheinbar neue Kraft; im Gegenteil der Schnapstrinker wird hinter dem enthaltamen Arbeiter auf die Dauer zurückbleiben. Denn der Alkohol wirkt nur als Reizmittel wie die Peitsche auf das Pferd. Weber durch Peitscheln wird durch Schnaps wird die Müdigkeit dauernd beseitigt; wenn der Anreiz verschwindet, ist der Alkohol seine anregende Wirkung gänzlich hat, tritt nur noch größere Ermüdung ein, da ja nun noch die betäubende Wirkung des Alkohols dazu kommt. Dies veranlaßt, eine noch größere Portion des verderblichen Reizmittels zu nehmen und so fort, bis Trunkenheit eintritt. Die Uebermüdung der arbeitenden Bevölkerung ist also die zweite Ursache der Schnapsucht! Ein gutgenährter Mensch, mit fröhlichem Aussehen, kann bei beginnender Ermüdung durch einen Schluck Branntwein seine Leistungsfähigkeit vorübergehend steigern. Aber er verbräut dann auch mehr von den Stoffen, durch deren Umsezung er überhaupt Arbeit leistet, das heißt noch mehr gute, nahrhafte Kost. Kann er sich diese bieten, so wird ihm ein kleiner Schluck Branntwein nicht schaden; er ermüdet, übermüdet und ungenügend genährte Arbeiter wird jedoch stets vom Branntweingenuß keinen Vorteil ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Parteinachrichten.

Sächsische Reichstages. Kürzlich wurde in Jena eine Delegation über Weltmarktpolitik sprechen sollte, weil der Reichstag aufreißend spreche um. Auf die verbotene Versammlung wurde sofort eine andere angesetzt. Das Thema blieb dasselbe, nur einen anderen Referenten, den Reichstagsabgeordneten Albrecht aus Halle, hatte man angesetzt. Die Versammlung, die am 7. November stattfinden sollte, wurde am 6. November Vormittags angemeldet und am 6. November früh war das Verbot der Versammlung schon in den Händen des Enderweites. Das Verbot erfolgte, „da von der Versammlung eine dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu erwarten ist.“ Auf dieses Verbot hin meldeten unsere Genossen wieder eine neue Versammlung an. Als Thema wurde diesmal „Die politische Lage“ gewählt und um Referenten kein „Auswärtiger“, sondern Genosse Leber-Jena beauftragt. Aber auch diese Versammlung wurde verboten, „da auch von dieser Versammlung eine dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu erwarten ist.“ Der Vollbringer dieser Staatsverrichtungen ist der neue zweite Bürgermeister von Jena, Dr. Wagner. Unsere Genossen, denen man innerhalb zehn Tagen drei Versammlungen mit sehr ernstem und zeitgemäßem Thema verbat, wollen es nun einmal auf humanitäre Weise versuchen und haben eine

neue Versammlung mit dem Thema: „Wie der Großvater die Großmutter nahm“ anberaumt. Man kann gespannt sein, ob der Bürgermeister auch dieses aufreißend findet.

Vermischtes.

Das Köln mit G geschrieben werden soll, will den Kölner Stadtoronisten nicht recht einleuchten. In der Stadtoronistenversammlung wurde förmlich die Verfügung des preussischen Ministers mitgeteilt, wonach in amtlichen Verkehr der Name Köln mit G geschrieben werden soll. Die Mitteilung wurde mit großer Heftigkeit aufgenommen. Herr Dr. Neuen erklärte, daß diese ministerielle Verfügung ein Gefühl großer Ueberrassigung erzeuge. Auf die eingehend gebildete Eingabe, in welcher nachgewiesen wurde, daß die richtige Schreibweise mit K sei, erfolgte ein knapp abweisender Befehl. Die Art dieser Entschädigung sei eine ungewöhnliche. Er beantragte, gegen die Verfügung des Ministers vom 31. Okt. die gesetzlichen Rechtsmittel anzuwenden. Nach Bestätigung dieses Antrages seitens der Herren Reut und Carl Trimborn wurde derselbe einstimmig angenommen.

Flüchtiger Postbote. Das Polizeivorläufigum theilt mit: Der Postbureaugehilfe Wilhelm Baffing in Bamberg ist nach Unterdrückung von ungefähr 50000 Mark amtlicher Gelder am 26. Oktober flüchtig geworden. Baffing ist 39 Jahre alt, trägt einen schwarzen Schnurrbart, hat eine kräftige, kleine Gesichtszüge und spricht aus dem oberbayerischen Dialekt. Auf seine Ergreifung mit dem größeren Teil des unterdrückten Geldes ist von der Staatsanwaltschaft in Bamberg eine Belohnung bis zu 500 Mark ausgesetzt worden.

Gehimmeltgeschick. Unter dem Namen „Gehirn-Gebäude“ wird viel nach Unterdrückung von 20 Mark für die Postgehilfe verkauft und verkauft sich nach der Analyse wie ein etwa 2 Prozent Fleisch-Extrakt angelegter Juckreizpulver. Solches wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht und das Publikum vor dem Ankauf des Präparats gewarnt.

Wieder ein Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhofs von Göttingen (Departement Seine-et-Marne) stieß am 11. Nov. ein von Nantes kommender Schnellzug mit einem Lokzug zusammen. Acht Personen sind tot und 16 verwundet. Die Lokomotive des Schnellzuges stürzte um, mehrere Eisenbahnwagen sind zertrümmert und das Geleise ist gesperrt. Die Leichen von sechs des Unglücks betroffenen Personen wurden am Nachmittag nach Paris gebracht. Unter den Toten befanden sich der Jagdführer der Göttinger Schnellzüge. Der Zusammenstoß scheint durch ein falsches Signal herbeigeführt zu sein.

Rath u. Aushunft in Krantenkassen. Alters-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherungs-Angelegenheiten ertheilen an alle Arbeiter unentgeltlich: Dr. Thomlen, Zumbach, Karlstraße 10, und Hermann Jacobi, Bant, Berl. Wilmersdorf 74, Abend von 7-8 Uhr. Rath wird Kalkstein über Erlangung des Staatsbürgerrechts ertheilt.

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(53. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unter den Bedienten des Grafen, wie in den niederen Schichten der Bevölkerung hörte man jenen die Ansicht, daß Graf Wiedner-Grafenstorf seine Geliebte befreit, in den höheren Schichten glaubte man nicht daran; gegen Sendlingen jedoch war niemals von dem Niemand auch nur der leiseste Verdacht ausgesprochen worden. Er selbst mußte dies wohl wissen, sonst hätte er nicht gewagt, jene Schrift erscheinen zu lassen, dies seltsame Werk, aus dem jeder Leser durch die dichten, heißen Formen der wissenschaftlichen Form das Klappen eines tiefgestellten Jenseits erlauschen konnte. Er hatte seinen Namen nicht genannt, aber konnte sich wohl sagen, daß sich dieser Name Jedom, der seine früheren Schriften aufmerklos gelesen, auf die Lippen drängen mußte.

Nachdem er dies nicht gesehen, konnte er wohl einen Brief wagen. Wenn er dennoch schwieg, so geschah es, weil er schweigen wollte. Da er etwa, fragte sich der Anwalt, den Wuth nicht gefunden, jenen zweiten Schritt zu thun, hat er keine Mühe aufgegeben und schämt sich nun, dies einzugehen? — Ach! das wäre überflüssige Sorge! Wo lebt der Mensch, der es anders Herz dränge, ihn deshalb zu verdammen.

Doch schweig er, weil er nicht mehr reden konnte? Wie vorher war dem Anwalt der Gedanke gekommen; nun, in dieser einsamen, nächsten Stunde übermannte er ihn — Gewiß kein Schwager hatte recht, er war wohl jäh dahin gekommen und schlief nun irgendwo auf fremder Erde, unter fremdem Namen, den letzten Schlaf. — Und wenn denn so war, dürfte man dies

besagen? War dann der Tod hier nicht wirklich ein Erlöser gewesen?

„Seit murmeln glitten die Wässer des Stroms, dahin, von den Ufern drang kein Laut herüber, in tiefer, feierlicher Stille lag die Nacht über Land und Hogen. Nur der einzelne Mann auf dem Berd konnte keine Schritte finden, und schon stürzte im Dnen, über den fernem Hügel von Gelbern, das Frühstück auf, als er endlich den Schlammer suchte.“

Raum zwei Stunden durste er ruhen, da klopfte der Aufwarter an die Kajüte, die Herren möchten sich aufs Deck bemühen, man konnte nach Lohliß, der holländischen Grenzstation, wo das Gepack verladen werden müßte.

Die beiden Reisenden folgten dem Rufe. Schon lagte das Schiff am Ufer an, an der Landungsbrücke des Dufschans, in welchen die Jollammer das einzige bewohnbare Haus schien. Die holländischen Grenzbediener in ihren karierten Uniformen kamen an Bord.

Mit dem Gepäck der beiden Reisenden waren sie rasch fertig, ebenso mit den wenigen anderen Reisenden. Dingen machten ihre mächtige Roffen, welche der Kapitän mit sich führte, viele Mühe. Diefelben enthielten durchwegs vollständige Dinge: neue Kleider, Mäße, Spitzen und kleine Kurzgegenstände. Das vorbereitete langwierige Essen, Wägen und Berechnen. Eine halbe Stunde war vergangen und noch war kaum die Hälfte gewickelt.

„Wir werden in Arnheim den Zug verlassen“, wandte sich Berger ungeduldig an den Kapitän. „Morgen müssen wir in London sein; Sie sind uns für die Verzögerung verantwortlich.“ „Ich werde dann die Zeit durch rasch; Fahrt einbringen“, versicherte dieser in seinem dicken römischen Dialekt. „Bereiten Sie, mein Herr,

ich habe nicht geahnt, daß Weiberkam so viel Zeit kostet.“

„Sie hatten wohl eine Tochter aus?“

„Wo denken Sie hin, mein Herr, ich bin Gottlob unverheiratet. Ich habe aus guter Gutmütigkeit für einen Anderen übernommen, ihm die Sagen aus Köln zu bringen und hier den Zoll für ihn auszulösen. Ihm ist es so das Braquem, mit freilich nicht. Aber was thut man nicht für einen deutschen Landmann. Er ist ein Herr von Tessenau!“

„Tessenau?“ Der Name klang dem Anwalt bekannt ins Ohr, doch wagte er sich nicht darauf zu bestimmen, wo er ihn etwa schon gehört oder gelesen.

„Ja, so heißt er“, sagte der Kapitän. „Er stammt aus Bayern, soll früher in diplomatischen Diensten gestanden haben und wohnt jetzt mit seiner Tochter auf Schloß Dolderthal bei Kuffen, der letzten Station vor Arnheim. Ich kenne die beiden recht gut, sie kehren mein Schiff jenseits von Ruhr nach Arnheim und weil es so lebenswichtige Herrschaften sind, habe ich Ihnen die Möglichkeit nicht abschlagen mögen. Die Hochzeit wird übermorgen stattfinden soll, hätte sonst vielleicht gar aufgehoben werden müssen: sprechen Sie mit Frauencyrinnen und gar mit vertrieben!“

„Wo ist die Frau von Tessenau die glückliche Braut?“

„Die Tochter des alten Herrn, ja! — aber sie ist eine Frau, eine junge Witwe. Sie heißt auch von Tessenau“, weil sie mit einem Vetter verheiratet war. Sie scheint ihren Gatten noch länger zu verlieren zu haben, denn sie ist noch sehr jung, kaum zwanzigjährige Jahre alt. Eine schöne, sanfte Dame, sieht noch ganz mädchenhaft aus. — Nun wollen wir aber

diese brauenern Wundheers doch ein wenig zur Eile treiben.“

„Er wandte sich zu den Jollbeamten und jähle ihnen den geforderten Betrag zu. Sie verließen den Dampfer, der seine Fahrt nun mit weitaus größerer Geschwindigkeit fortsetzte, als vorher.“

Gleichwohl ging der Wiener Anwalt erregt auf und nieder, flüchtete zwischen den Fahrpläne oder zog von fünf zu fünf Minuten die Uhr. Ein anderer Grund ließ Berger nicht zur Ruhe kommen. „Wenn sie es wären?“ Er gedachte kam ihm immer wieder, so oft er sich auch sagen mochte: „Lustig, ein alter Vater und eine junge Tochter — das trifft man oft — und mehr weiß ich ja nicht von ihm.“

„Dah ich den Namen Tessenau schon wiederholt gehört haben muß, spricht ja eher dagegen — gegen — den Namen irgend eines österreichischen Geschlechts wird sich Sendlingen schwerlich als Plebeumern gewählt haben.“

Dennoch qualte ihn die unbestimmte Ahnung, und endlich trat er auf den Kapitän zu. „Ich habe einmal“, begann er, „eine Familie von Tessenau gefannt und wäre sehr erfreut, ihr vielleicht unvermuthet hier zu begegnen. Der alte Herr stammt aus Bayern, sagten Sie?“

„Jawohl, Sie sind sicherlich ein Landsmann, mein Herr?“

„Nein, ich bin ein Dellerreicher.“

„Dann mögen die beiden Dialekte sehr ähnlich sein, denn Sie sprechen ganz wie er. Dah er aus Bayern ist, weiß ich genau. Herr Willeman van der Weggen sagte es mir erst neulich, und der muß es wohl wissen, da er sein Schwiegersohn wird.“

(Fortsetzung folgt.)

